

Die Alte und das Feuer

Märchen aus der Provence

Linstmals geriet Gottvater in grossen Zorn über die Menschen. Sie belogen und betrogen einander und hielten sich nicht an seine Gebote. Da sprach er: «Ich will die Menschen strafen. Fortan sollen sie kein Feuer mehr haben!»

Ach, da wurde es kalt und dunkel auf der Erde. Die Menschen konnten kein Essen mehr kochen und keine Pfeife mehr rauchen. Das Schlimmste aber war, dass mit dem Feuer auch die Liebe in den Herzen der Menschen erloschen war, die Liebe zueinander und die Liebe zu Gott.

«Die Menschen werden das Feuer kaufen wollen, doch ich werde es nur dem schenken, der gelobt, fortan ein heiliges, sündenfreies Leben zu führen.»

Das hatte er trotz seiner Weisheit nicht bedacht. Er berief die himmlischen Heerscharen, um zu beraten, was da zu tun sei. Keiner wusste einen Rat. Endlich erhob sich der schöne, lichte Gabriel und sagte: «Als Feuerverkäufer will ich auf die Erde hinabgehen. Die Menschen werden das Feuer kaufen wollen, doch ich werde es nur dem schenken, der gelobt, fortan ein heiliges, sündenfreies Leben zu führen.»

Alle klatschten Beifall und, begleitet von ihren Segenswünschen, stieg Gabriel zur Erde hinab. Er stellte sich mit seiner Kohlenpfanne auf einen Marktplatz, und sogleich strömten die Leute herbei und wollten Feuer kaufen. Als sie aber Gabriels Bedingung von einem sündenfreien Leben hörten, ging einer nach dem anderen wieder davon. Zu gut kannten sie sich selbst.

Gabriel wollte am Abend schon wieder zum Himmel emporsteigen, da kam noch eine alte Frau. Sie war gebeugt von Alter und Krankheit und stützte sich schwer auf einen hölzernen Stock. Auch sie wollte Feuer kaufen. Gabriel wiederholte seinen Spruch vom heiligen Leben.



«Ach, das kann ich nicht versprechen, doch ihr könntet mir doch eine kleine Kohle schenken.» Und die Alte deutete mit ihrem Stock in die Glut und zeigte, welche sie meinte. Gabriel schüttelte den Kopf.

«Aber da sehe ich eine ganz kleine Kohle, die könntet ihr mir doch schenken!»

Und wieder zeigte ihm die Alte mit der Spitze ihres Stockes genau und lang, welche sie meinte. «Ein heiliges, sündenfreies Leben oder kein Feuer!», rief Gabriel zornig, packte die Kohlenpfanne und stieg wieder zum Himmel empor.

Er war noch nicht oben, da roch man Brandduft und Pfeifenrauch und hörte fröhliches Gelächter. Was war geschehen? Gabriel

war ein Opfer der Weiberlist geworden. Die Alte hatte mit ihrem hölzernen Stock so viel Glut aufgefangen, dass sie daheim ein schönes Feuer entzünden konnte. Gabriel war erbost und wollte, dass die Alte streng bestraft würde. Gottvater aber lachte und sagte: «Gabriel, du hast eines nicht bemerkt. Die Alte hat das Feuer nicht für sich behalten. Sie hat es allen Nachbarn weitergegeben. Und darum sollen die Menschen das Feuer behalten!»

Und darum haben wir Feuer bis auf den heutigen Tag.

Fassung H. C. Heim, nach: M. Hörger, Märchen aus der Provence, Frankfurt 1988.

Die himmlischen und die irdischen Helfer

Gedanken zu «Die Alte und das Feuer»

Dr. Jürgen Wagner • Schon in der Steinzeit finden wir Hinweise auf schamanische Praktiken und Bestattungsriten: Tiergeister und Ahnengeister waren die ersten «Himmlischen» der Menschheit, Trance und Träume die Anfänge von «Transzendenz». Hier erfuhren die Menschen Hilfe in der Not – und dankten und ehrten. Dieses hilfreiche Nehmen und Geben ist der heilvolle Anfang menschlicher Spiritualität.

Wie kann es dazu kommen, dass die Himmlischen auf einmal zu «Gegenspielern» der Menschen werden? Unser Märchen aus der Provence, wo die Menschen die Gluthitze der Sonne reichlich erleben, erzählt eine Geschichte vom Feuer und lehnt sich dabei an biblische und vorchristliche Mythen an.

Der Raub des Feuers

Dass die Menschen Feuer nutzten und immer besser beherrschten, gehört zu den wichtigsten Entwicklungen der Menschheit. Als Blitz kam es zuerst zu den Menschen, die dann entzündete Zweige mit sich nahmen und dieses Feuer hüteten. Es gab Licht und Wärme, Schutz vor wilden Tieren, und man konnte damit Nahrung zubereiten. Fleisch musste nicht mehr roh gegessen werden. Bis das üblich wurde – das war vor circa 100 000 Jahren –, vergingen allerdings mehrere Jahrtausende. Was man da vom Himmelsblitz stahl und an sich nahm, wurde später als ein Raub geschildert: Prometheus nannte man ihn, den Vorausdenker, der dem (die Blitze schleudernden) Göttervater Zeus das Feuer stahl und es den Menschen gab. Zur Strafe wurde er dafür an die Felsen des Kaukasus geschmiedet. Prometheus war der Urheber menschlicher Zivilisation – doch musste er viele Qualen leiden, bis Zeus ihn begnadigte. Auf diesem Hintergrund spielt unser südfranzösisches Märchen. Der Mythos hielt fest, dass das Feuer keine menschliche Erfindung, sondern eine Gabe von oben war. Erst in einer langen Entwicklung wurde es gezähmt und kultiviert. Das Märchen erinnert daran, dass die Götter auch zürnen können,

dass es nicht folgenlos bleiben wird, wenn der Mensch sein Mass überschreitet.

Götter als ambivalente Figuren

Die Geister und Götter sind von Haus aus nicht die Gegenspieler der Menschen, sondern die, die man in der Not anruft und um Hilfe bittet. Das gilt auch für den Gottvater der Christen. Wenn jedoch die Gesetze der Mitmenschlichkeit nicht mehr geachtet werden und auch noch das Ritualgesetz des Fastens, einer gesunden Selbstbeschränkung,

Die Geister und Götter sind von Haus aus nicht die Gegenspieler der Menschen, sondern die, die man in der Not anruft und um Hilfe bittet.

ignoriert wird, bleibt das nicht ohne Folgen.¹ Der Gott im Märchen setzt eine harte Strafe an: Den Menschen wird das Feuer genommen, sie müssen praktisch zurück auf eine Entwicklungsstufe, wo das Menschsein einmal anfing. Aber die Strafe ist zu hart. Auf die Zügellosigkeit der Menschen folgt eine Überreaktion der Himmlischen. Sie könnten hier gut für das menschliche Gewissen stehen. Ohne Feuer kein Licht, ohne Licht keine Liebe, ohne Liebe keine religiöse Praxis. Gewonnen ist nichts, im Gegenteil: Es wird alles noch schlimmer. Nun muss im Himmel ein

Ausweg gefunden werden. Nach biblischem Vorbild tagt eine himmlische Ratsversammlung.² Das Märchen hat kein Problem damit, dass auch Gottvater mal eine Fehlentscheidung treffen kann und Rat braucht. Der Engel Gabriel, der gerne als göttlicher Bote fungiert, schlägt einen Handel mit dem Menschen vor: Sie bekommen das Feuer, wenn sie ein gutes Leben geloben. Das leuchtet allen ein: So wird er zur Erde gesandt!

Zwischen himmlischen Gesetzen und irdischem Leben

Der erste Gegensatz von Gott und Mensch, der so nicht auflösbar war, wird nun eine Stufe tiefer weitergeführt: Der Engel Gabriel vertritt die Gottheit, die alte Frau die Menschheit. Gabriel weiss noch nicht, dass sein gut gemeintes Angebot die Menschen immer noch heillos überfordert. Ein sündenfreies Leben kann man sich in der geistigen Welt vorstellen, aber man kann es auf Erden nicht leben. Wenn die Fastenzeit kommt und man gleichzeitig körperlich hart arbeiten muss oder ein Kind zu stillen hat oder krank ist, dann gibt es keine vollkommene Lösung. Unser Leben besteht aus vielen Entscheidungen und Kompromissen, die wir eingehen. Erst durch viel Erfahrung und Weisheit entsteht Reife und kann unser Leben sich runden. Manche wollen sich schon vorher auf die sichere Seite begeben und begnügen sich mit der strengen Befolgung der Gebote. Das jedoch ist kein Ausweg. Schon im Neuen Testament wird klar, dass der Mensch nicht für das Gesetz da ist, sondern das Gesetz für den Menschen.³ Andernfalls



wird der Mensch zum «Pharisäer», der sich für etwas Besseres hält, tatsächlich aber nur lieblos und hochmütig ist.⁴

So muss der Erzengel doch auch eine Erfahrung machen. Die Menschen, die um ihre Unvollkommenheit wissen und ihm nichts Falsches versprechen wollen, bewegen sein Herz nicht. Eine arme alte Frau nähert sich ihm zuletzt und bittet ihn mehrfach, ihr doch ein Stück glühender Kohle zu geben. Doch auch das kann ihn nicht erweichen. Er besteht auf seiner Forderung, die Menschen sollen so leben wie die Engel und Heiligen. Doch die Menschen sind die Menschen – und sie sind auch nicht auf den Kopf gefallen. Die Frau lacht ihm mit ihrem Stock etwas Glut ab und verteilt das Feuer wieder unter die Menschen. So kann das Leben weitergehen und die Menschen wieder ihren Alltag leben mit allen Sorgen und Freuden.

Der Allmächtige lacht

Anders als Prometheus entgeht die Frau einer himmlischen Strafe. Im Himmel wird gelacht über den Coup dieser alten Frau, die den Erzengel überlistete. Und weil sie es nicht für sich, sondern für alle tat, kann ihr auch verziehen werden. So wird das Verhältnis zwischen Gott und Mensch auf der höchsten Ebene wieder versöhnt und geheilt. Das Märchen schafft etwas, was in den heiligen Schriften kaum je gelingt: mit List und

Humor⁵ einen schweren Konflikt zu lösen. Beides sind auch alte Tugenden, aber sie waren unter dem Einfluss des Christentums zurückgedrängt worden. Dass der Allmächtige herzlich lacht, ist für einen frommen Christen immer noch schwer vorstellbar – dass er im Zorn ergrimmt⁶ viel eher.

Bemerkenswert ist, dass eine Frau hier eine Auflösung bringt für eine männlich dominierte Religion und Gesellschaft. Sowohl auf Erden wie im Himmel waren Männer die Wortführer und Machthaber: Politik, Ökonomie, Religion, Kunst waren ihre Domänen. Und vielerorts ist es noch heute so. Mit Worten können sie selten überzeugt werden, auch die Gewalt ist kein Weg. Also muss es mit List geschehen. Die alte Frau wendet keine Arglist an, sie nimmt sich nur, was man zum Leben braucht: etwas Feuer, etwas Licht, etwas Wärme. Hier kehrt das alte Raubmotiv noch mal gemildert zurück: Man nimmt sich etwas, was einem nicht gehört – aber es ist wichtig für die Weiterführung des Lebens.

Tatsächlich leben wir heute in einer Zeit, in der die nächste «Sintflut» sich schon ankündigt. Die Menschen werden die sich anbahnenden globalen Veränderungen mit steigendem Meeresspiegel und klimatischen Veränderungen vermutlich auch als Strafe für die Wachstums-, Ausbeutungs- und Wegwerfgesellschaft deuten, in der wir uns noch immer befinden. Was in der Zukunft

gebraucht wird, um die kommenden Konflikte zu lösen, wissen wir nicht. Wären wir Menschen vernünftig, würden wir uns etwas einschränken. Doch mit Rationalität allein ist es nicht getan. Wir brauchen auch Mitgefühl, Intuition, emotionale Intelligenz, gewaltfreie Kommunikation und einige schmerzhaft Erfahrungen. Die Tugenden dieser Geschichte – Humor, Findigkeit und Geschick – sollten wir unbedingt auch in unserem Gepäck lassen.

1 S. z.B. auch 5. Mose 30/16 ff.

2 Hiob 1/6.

3 S. Mk 2/27: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen.

4 Lk 11/37 ff., 18/9 f.f. u.a.m.

5 Listigkeit ist in den biblischen Schriften eher negativ belegt (Jakob und Esau 1. Mose 27/35, Apg 13/10), das Lachen jedoch ist akzeptiert wie das Weinen auch (Pred 3/4). In der germanischen Mythologie jedoch ist die List ein gängiges Mittel.

6 4. Mose 11/1 und öfter. Das Lachen Gottes gibt es in der Bibel zwar auch, aber nur als ein spöttisches Lachen (Ps 2/4, 37/13).

Dr. Jürgen Wagner, geboren 1957, Studium der Theologie und Philosophie. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Evangelischer Pfarrer und Kursleiter.